

Salome oder das Treffen der Giganten

VON GERHARD M. DIENES

Die Österreichpremiere der Richard Strauss-Oper 1906 in Graz. Das damalige Super-Erotik-Skandalstück sorgte für Jubel über Jubel.

Vor hundert Jahren erlebte Graz eine musikalische Sensation. Wenige Monate nach ihrer skandalumtosten Uraufführung in Dresden (unter dem aus Graz stammenden Dirigenten Ernst von Schuch) stand die „Salome“ von Richard Strauss österreichweit zum ersten Mal auf dem Programm.

Ein Opernstoff, prall gefüllt mit unverhüllter Erotik und pervers in der schamlosen Darstellung der lüsternen Gefühlswelt am Hofe des Tetrarchen Herodes. Die Wogen waren hochgegangen und in Dresden hatte die Interpretin der Titelpartie ob der gewagten Szenen erklärt: „Ich bin eine anständige Frau“.

In Graz dirigierte der Komponist erstmals selbst seine Oper, deren Aufführung in Wien die Hofzensur (absto-

ßendes Sujet, ein Heiliger auf der Bühne etc.) untersagte und die in New York aus moralischen Bedenken vom Spielplan genommen wurde. Allesamt Bedenken, die das antiklerikale Graz offensichtlich nicht hatte.

Etliche Proben waren erforderlich und die Musiker begegneten der neu gearbeteten Spieltechnik vorwiegend mit Humor, zum Beispiel mit einem Schüttelreim: „Kein Geiger find't die Strichart

raus beim neu'sten Werk von Richard Strauss.“

Graz stand im Zentrum des Musikinteresses. Zahl-

reiche Prominenz reiste an: Gustav Mahler mit seiner Frau Alma, der Bühnenbildner Alfred Roller, Adele Strauß, die Witwe des Walzerkönigs, Giacomo Puccini, damals schon ein Weltstar, der nun in Strauss einen Konkurrenten hatte, Arnold Schönberg,

er wurde gerade 1906 durch seine Kompositionen als „Teufel der modernistischen Musik“ apostrophiert, Alban Berg und Alexander Zemlinsky.

Die heimische Kultur war vertreten durch den Komponisten des „Evangelimann“, Wilhelm Kienzl, und nach langem Widerstre-

ben durch den Heimatdichter Peter Rosegger. „Es war Jubel über Jubel gewesen“, erinnert sich Alma Mahler an die Vorstellung, in deren Anschluss hitzige Debatten entflamten.

Im Hotel „Elephant“ am heutigen Südtirolerplatz trafen sich Strauss, Schönberg, Zemlinsky, Puccini, Mahler und Kienzl. Dieser erinnert sich: „Als einer behauptete, er würde sich, falls er gezwungen wäre, die Partie der Salome zu memorieren, eher eine Kugel durch den Kopf schießen, erklärte Strauss zur allgemeinen Verblüffung und

Heiterkeit mit der ihm eigenen stoischen Ruhe: „Ich auch.““

Kienzl selbst sprach von „Nervenkunst“ und von „organisiertem Geräusch“ und bezeichnete Strauss als den „Kühnsten aller musikalischen Neuerer“. Sein Freund Rosegger stand der „Salome“ völlig fremd gegenüber und dankte Kienzl für dessen Oper „Der Evangelimann“.

Als Treppenwitz der Geschichte soll auch der junge Adolf Hitler der Premiere in Graz beigewohnt haben. Diese fand ihren literarischen Niederschlag in Thomas Manns



Schon immer lasziv: Salome

Roman „Dr. Faustus“, in dem der fiktive deutsche Tonsetzer Adrian Leverkühn den Weg zur „Salome“ nach Graz findet und über das Werk resümiert „Aber ein Wurf, ein Wurf“.

Auf dieses stadt- und kulturgeschichtlich herausragende Ereignis geht das Landesmuseum Joanneum in Zusammenarbeit mit der Oper Graz in einer Dokumentation ein: **28. Nov. – 17. Dez. im Rauchsalon der Oper**, während der Vorstellungen. **Am 10. Dezember, 11.00 Uhr**, findet in Rauchsalon eine **Matinee** statt: Gerhard Balluch, Otto David und andere lesen: Oscar Wilde, „Salome“. Trauerspiel in einem Akt, Eintritt: 5 Euro.



Die Aufführung der Strauss'schen Salome sorgte für Trubel an der Grazer Oper.